

„Man lernt den Fado wie man seine Muttersprache lernt“ Carminho im Gespräch mit Stefan Franzen

Sie ist Portugals größte Fadosängerin der heutigen Generation. Mit ihrem Trio und der basel sinfonietta beschließt die 29-jährige Carminho das STIMMEN-Festival mit zwei Konzerten in Augusta Raurica. Stefan Franzen hat sie vorab befragt.

Carminho, im Gegensatz zu Ihren Kolleginnen Cristina Branco, Mísia oder Mariza singen Sie den Fado in einer sehr traditionellen Art. Wie unterscheidet sich Ihr Fado von dem aus der Ära der berühmten Amália Rodrigues?

Carminho: Meine Gesangsart ist tatsächlich eher traditionell, doch jede Generation von Fadistas will zeitgenössisch sein und bringt Entwicklungen ins Genre mit. Die lassen sich aber nicht an Veränderungen in der Instrumentierung festmachen und sind in der Gegenwart der eigenen Generation noch gar nicht spürbar. Gerne fühle ich mich der Tradition verpflichtet, aber zugleich ist es dieser Fado, der mir die Freiheit gibt, auch in anderen Stilen zu singen. Ich folge meinem Herz und einem aufrichtigen Ausdruck der Gefühle.

Können Sie beschreiben, wie Sie Ihre individuelle Stimme, Ihr Timbre gefunden haben? Haben Sie eine spezielle Fado-Gesangsschule besucht, lernt man eine bestimmte Technik?

Carminho: Im Fado geschieht alles mündlich, es gibt keine Bücher, Schulen oder eine bestimmte Gesangstheorie. Aber natürlich hat die Form ganz spezifische Eigenheiten. Man lernt den Fado wie man seine Muttersprache lernt. Ich weiß nicht, wie oder wann ich angefangen habe, Portugiesisch zu lernen, genauso ist es mit dem Fado. Einen Moment, von dem ab ich eine bestimmte Technik benutzt habe, kann ich nicht festmachen. Es ist etwas Angeborenes, ein Teil von mir.

Sie sind in einer musikalischen Familie aufgewachsen. Haben Sie jemals gegen den Weg rebelliert, eine Fadista zu werden?

Carminho: Ich mochte den Fado schon immer, dachte nie daran, dass meine Freunde es komisch finden könnten, dass ich Fado mag. Und ich war nie eine Rebellin. Nie wollte ich gegen den Weg aufbegehren, den meine Eltern gingen, aber ich war auch niemand, der einfach blind folgte. Ich wusste immer sehr genau, was ich wollte, an was ich glaubte, welche Platten ich hören wollte, als ich sieben, acht Jahre alt war. Nie haben mir das meine Eltern auferlegt. Meine Mutter, selbst Fadista, war eine große Hilfe, eine große Kritikerin und eine große Referenzgröße für meine Arbeit, sie half mir, das zu spiegeln, was ich sein wollte.

Es existiert ja das Klischee vom Fado als einem traurigen Gesang, in dem es immer nur um Schmerz, Verlust, Kummer und gebrochene Herzen geht, aber es gibt ja auch viele fröhliche Fadokompositionen...

Carminho: Der Fado bildet musikalisch die Seele des portugiesischen Volkes ab. Die Portugiesen sind melancholische Menschen und leben ihre Gefühle in einer sehr tiefen Art

und Weise. Ich stimme zu, dass der Fado nicht immer traurig ist, aber ausgelassen ist er auch nicht. Er ist ein Spiegel der Gesellschaft, und das seit 200 Jahren. Der Fado erzählt viele Geschichten, von Leidenschaften, Trauer, Enttäuschungen, und er beschreibt auch Szenen aus Lissabon, wie die Feste der Volksheiligen im Juni, denen ganz bestimmte Märsche zugeordnet werden.

Für eine Fadista von so hoher Reputation sind sie noch eher jung. Es gibt die Meinung, dass die vielschichtigen und dunklen Verse der Fadodichtung erst mit einiger Reife verstanden werden können – Sie scheinen diese These zu widerlegen.

Carminho: Wir alle, ob wir 20, 30 oder 90 sind, haben Erfahrungen in unserem Leben gemacht, und über dieses Leben singe ich. Es geht nicht darum, ob ich in einem so jungen Alter schon allen Zwist, alle Leidenschaften durchlebt habe. Für mich ist wesentlich, dass der Fado aufrichtig ist, in dem Moment, in den ich ihn im Konzert singe. Ob ich diese Gefühle ans Publikum weitergeben kann, auch wenn die Sprache nicht dieselbe ist. Es gibt natürlich auch Fados, für die ich noch nicht bereit bin, für die ich vielleicht nie bereit sein werde und die Teil eines Universums sind, das nicht das meine ist.

Der überwältigendste Moment eines Fados ist, wenn der Sänger kurz vor dem Schlussvers den Atem anhält und für ein, zwei Sekunden Stille herrscht. Was bedeutet dieser Moment?

Carminho: Es ist ein Moment des Hingerissenseins, der den höchsten Augenblick eines Fados ausdrückt, als ob wir wollten, dass er nicht zu Ende geht. Nicht alle enden auf diese Weise, es hängt von der Interpretation ab.

Wie haben sich die Texte des Fados über die Jahrzehnte verändert?

Carminho: Die wichtigsten Themen des Fado sind das Herz, die Gefühle, das Wesen des Menschen, der, ganz egal von wo auf der Welt er stammt, ähnliche Gefühle hat. Manchmal geben wir ihnen verschiedene Namen, aber die Gefühle sind die gleichen. Die Themen des Fado haben immer mit der Liebe zu tun gehabt, mit der Enttäuschung, der Leidenschaft, dem Schmerz. Auf der anderen Seite ist der Fado auch ein sozialer Aufschrei, ein Ausdruck der Gesellschaft und deshalb werden die Themen sich mit der Zeit ändern.

Können Sie uns etwas über Ihr Repertoire und die Autoren erzählen, mit denen Sie arbeiten?

Carminho: Meine Repertoire ist sehr vielfältig. Ich singe traditionelle Fados mit Versen von populären Autoren, die Meisterwerke des Genres geschaffen haben. Ich singe unveröffentlichte Lieder dieser Autoren und auch Dichter, die noch nie interpretiert worden sind. Es gibt Verse zu alten Fadomelodien, die speziell für mich geschrieben worden sind. Vor kurzem habe ich selbst angefangen, Musik zu komponieren. Und dann gibt es auch die zeitgenössischen Autoren, die das schreiben, was ich fühle, wie Vasco Graça Moura oder Aldina Duarte. Das sind Leute, die für mich schreiben und die mich gut kennen.

Neben den Fados haben Sie auch mit Künstlern wie dem spanischen Popstar Pablo Alborán oder dem Brasilianer Milton Nascimento gesungen. Könnten Sie sich vorstellen, einmal ein ganz anderes Album aufzunehmen, das keinen Fado beinhaltet?

Carminho: Die Begegnungen mit anderen Künstlern waren für mich große Geschenke. Vom Pop mit dem Spanier Pablo Alborán über die Elektronik mit Nicolas Jahr bis zu den Aufnahmen mit Chico Buarque und Milton Nascimento sind das alles magische Momente gewesen, denn sie haben mir neue Horizonte geöffnet, mich aus meiner Komfortzone herausgeholt. Ich habe nie daran gedacht, eine CD jenseits des Fado aufzunehmen, denn der Fado ist größer als ich. Ich denke, das Genre muss respektiert werden, ich möchte seine Identität bewahren. Wir sind ein kleines Land und die Waffe, mit der wir in der Welt kämpfen können, ist unsere Einheit. Je einiger wir sind, desto besser sind wir, und das ist wichtig zu einem Zeitpunkt, zu dem wir in Portugal und in der Welt viel Feindseligkeit erleben.

Ihre neueste CD heißt „Alma“, Seele. Warum ist dieses Wort so zentral im Fado, dass Sie es als Titel ausgewählt haben?

Carminho: Ich habe sie so genannt, da ich denke, dass es verschiedene Typen Musik gibt: Musik zum Tanzen und zum Meditieren. Und ich denke, dass der Fado eine Musik für die Seele ist, der die Seele nährt und auch von der Seele lebt. Aber auf der Platte geht es nicht nur um meine Seele, es ist eine Begegnung verschiedener Seelen während ich live singe. Wir pflegen zu sagen, dass der oder die Fadista nicht die einzige ist, die singt, sondern auch diejenigen, die zuhören. Dem Fado zuzuhören bedeutet, empfänglich für diese Energie zu sein, damit ein Dialog zwischen den Seelen entstehen kann.

Der Fado hat im 20. Jahrhundert seine Höhen und Tiefen gehabt und er wurde zwischendurch auch als reaktionär angesehen. Würden Sie sagen, es gibt heute gerade auch bei der Jugend ein verstärktes Interesse am Fado?

Carminho: Die jungen Portugiesen hören Fado und sie tun das immer mehr. Das ist die Frucht der Arbeit einer neuen Generation, die sich dem Fado in sehr intensiver Weise verschrieben hat. Es ist wie ein Motor, der immer mehr an Kraft gewinnt. In dieser Phase, die unser Land gerade durchlebt, mit all den Schwierigkeiten, ist es notwendig, dass die Jungen auf die Suche nach ihren Wurzeln und ihrer Identität gehen.

Beide Ihrer STIMMEN-Konzerte werden in einem römischen Theater stattfinden. Habe Sie schon einmal in einer solchen Kulisse gesungen, und auf was muss man als Fadista achten, wenn man Lieder, die ursprünglich für eine Tavernensituation geschrieben wurden, im Freien vorträgt?

Carminho: Ich hatte das Privileg, an den verschiedensten Orten aufzutreten. Bis vor sechs Jahren sang ich in einem Fadohaus mit 40 Quadratmetern und plötzlich stand ich auf großen Bühnen, Theatern, im Freien. Mein Ziel ist es aber, ganz unabhängig von der Situation immer die größtmögliche Nähe zum Publikum zu schaffen, unsere Energie mit der der Zuhörer zu verbinden.

Das zweite Konzert werden sie mit der basel sinfonieta bestreiten. Ist das eine Pioniertat, Fado und Orchester zu kombinieren oder ist das in der Fadohistorie schon öfters unternommen worden? Und werden Sie für diese spezielle Performance Ihr Repertoire verändern?

Carminho: Ich bin sehr glücklich, mit einem Orchester singen zu können. Das ist eine alte

Stimmen

FESTIVAL
15.07. – 03.08.2014

www.stimmen.com

Tradition im Fado, es gibt großartige historische Aufnahmen mit Orchester. Aber mein Repertoire verändere ich nicht nur im Hinblick auf den Ort des Konzerts oder das Publikum. Da hat der Fado viel mit dem Blues gemeinsam, es ist unser Blues. Er verändert sich mit jeder Interpretation des Künstlers, kein einziger Fado wiederholt sich jemals. Daran haben auch die Musiker großen Anteil. Die Musiker, die mich begleiten, sind sehr besondere Persönlichkeiten, Marino De Freitas am Bass, Diogo Clemente an der Gitarre und Luis Guerreiro an der portugiesischen Gitarre helfen mir, ihn immer auf neue Weise zu interpretieren.